

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altensteig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einrückungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Berwerbende Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

# Mus den Lannen.

## Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altensteig 90 Pf., im O.N.-Bezirk 85 Pf., außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 124.

Altensteig, Dienstag den 21. Oktober.

1884.

Die Centralstelle wird auch in diesem Jahre wieder angebrütete Forelleneier (Nachforellen) von größeren Brutanstalten beziehen und an inländische Fischzüchter gegen Erlass der Selbstkosten, unter Umständen auch zu ermäßigtem Preis, direkt verkaufen lassen. Unter denselben Bedingungen wird sie die Vermittlung von Kalbtr über nehmen. Gesuche mit Angabe der gewünschten Quantität sind längstens bis 1. Dezember d. J. an „das Sekretariat der Centralstelle für die Landwirtschaft in Stuttgart“ zu richten. In dem Gesuche um Forelleneier ist auch noch anzugeben, welchen Brutapparat der Besteller besitzt.

### ⊙ Aus Südafrika.

Von allen Erdteilen ist Afrika jetzt derjenige, der das meiste Interesse in Anspruch nimmt. Bis vor kurzer Zeit waren die Engländer fast die einzigen Zivilisierten, die in Afrika entscheidenden Einfluß übten. Es geschah da nichts von Bedeutung, wozu England nicht seine Zustimmung zu geben hatte. Das ist heute anders geworden. Frankreich und Deutschland sind als erhebliche Mitbewerber um den Einfluß in Afrika aufgetreten und sie haben sogar in diesem Punkte eine förmliche Bundesgenossenschaft mit einander abgeschlossen.

An drei Stellen des ungeheuren schwarzen Erdteils sind die internationalen Interessen in Kollision geraten: in Ägypten, am Kongo und im südlichen Afrika.

In Ägypten hat sich England mit seiner wankenden Politik gründlich festgefahren. Unfähig zu einem energischen Auftreten und doch zu verbissen, um irgend einem anderen Staate dort größeren Einfluß einzuräumen, hat es Herr Gladstone fertig gebracht, in der ägyptischen Frage alle Großmächte gegen sich zu haben. Neben den politischen Schwierigkeiten wachsen die finanziellen riesengroß an und der sonst so gerühmte englische Scharfsinn spielt jetzt die Rolle des Bretzes auf dem Dache, „der sich nicht zu helfen weiß.“

Daß die Kongofrage auf einer Berliner Konferenz ihre Regelung finden soll, muß für die „weltbeherrschende Nation,“ wie sich die Engländer noch immer so gerne nennen, ein neuer Schmerz sein. Der englische Nationalstolz muß sich gefallen lassen, daß ein Staat, der bisher gar keine Kolonialpolitik getrieben, ein Staat, der vor zwanzig Jahren kaum mehr als ein geographischer Begriff war, durch die Macht der Verhältnisse, die Macht seiner friedlichen Politik, zum Leiter einer Konferenz geworden ist, welche Angelegenheiten ordnen will, die England bisher als seine eigensten zu betrachten gewohnt war.

Recht ungünstig für England liegen auch die Dinge in Südafrika. Da ist alles in Gährung und drängt einer Entwicklung zu, deren Ausgang heute noch gar nicht zu beurteilen ist. So viel ist schon klar ersichtlich: die Alleinherrschaft Englands ist bereits gebrochen. An der Westküste haben sich die Deutschen festgesetzt; im Osten streben die Boeren nach einer Ausdehnung ihrer Herrschaft über die Eingeborenen und nach einer Verbindung mit dem Meere, die für ein kräftiges Staatswesen eine Lebensbedingung ist.

Die Zeitungen der englischen Kapkolonie haben sich bereits mit der neuerstandenen Lage auseinandergesetzt. Sie hätten zwar gewünscht, so sagt das leitende Blatt der Kapstadt, daß ganz Südafrika zu einem einzigen Staate verschmolzen worden wäre, aber die Westküste hätte in keine besseren Hände kommen können, als die der Deutschen. Die würden die Bodenschätze des Landes in ehrlicher Arbeit verwerten, besonders die Kupferminen in Angra Pequena.

Die Deutschen und die Boeren (ebenfalls ein deutsches Element) machen den Engländern in Südafrika mit Erfolg den Alleinbesitz des

Landes streitig. Es läßt sich nicht leugnen, daß das mannhafte Auftreten der Boeren gegen die Engländer erst durch das Auftreten Deutschlands ermöglicht wurde. Beide sind unwillkürlich Bundesgenossen geworden.

So sind die südafrikanischen Dinge alle im Werden und Entstehen; Südafrika wird den zum Herrn bekommen, der die meiste Energie und Intelligenz zeigt. England, die alte Seemacht, und Deutschland, die Weltmacht von 20 Jahren treffen dort mehrfach in ihren Interessen zusammen und Anlaß zu Streit und Eifersucht scheint genügend gegeben zu sein. Aber die kräftige Hand, welche seit zwei Jahrzehnten Deutschlands Steuer führt, welche sich im Friedenerhalten ebenso groß gezeigt hat, wie im Kriegedurchkämpfen, wird nicht viel Schwierigkeiten haben, um die Gladstone'schen Spinnweben zu zerreißen und die gelegten Fußangeln zu vermeiden. Fürst Bismarck ist mit ganz anderen Deuten fertig geworden, seine auswärtige Politik war immer von Erfolg gekrönt, und wird Deutschland auch jenseits des Meeres die Achtung heischende Stellung verschaffen, welche es auf dem europäischen Festlande besitzt.

### Tagespolitik.

— Kaiser Wilhelm wird Baden-Baden am 20. d. verlassen, um sich zunächst zu der Goldhochzeitsfeier nach Sigmaringen zu begeben.

— Fürst Orloff, der neuernannte russische Botschafter in Berlin, der sich gegenwärtig krank in Fontainebleau aufhält, hat den Zaren um seine Entlassung gebeten.

— Depeschen aus Sybilleort zufolge ist der Zustand des Herzogs von Braunschweig hoffnungslos.

— Dem Abgeordneten Windthorst nahe stehende Blätter betonen bezüglich der Braunschweiger Erbfolgefrage, der Herzog von Cumberland sei bereit, die Verfassung des deutschen Reichs bedingungslos anzuerkennen.

— Die Lage der Franzosen in China wird immer peinlicher. Courbet und Briere stoßen mit jedem Tage mehr auf unerwartete Schwierigkeiten, und die Verluste in den letzten Gefechten und Recognoszierungen sowohl am Langson, wie vor Keelung und Tamsui sind bei der geringen Stärke der verwendeten Korps unverhältnismäßig stark. Dabei fällt auf, daß die Chinesen gerade die französischen Offiziere scharf aufs Korn nehmen, zumal diese, um ihre Leute an den Feind zu bringen, ihre Person fortwährend über Gebühr den höchsten Gefahren aussetzen zu müssen.

— In Tonkin stehen die Sachen für die Franzosen günstiger. Es soll daselbst am 16. d. bei Hanoi ein Treffen stattgefunden haben, das für die Chinesen schlimm abließ; der offiziöse Temps' weiß mitzuteilen, daß sich die ganze chinesische Armee in Tonkin in völliger Aufregung befinde.

— In der Sonntags-Versammlung der Belgier in Paris sprachen der Ex-Deputierte Desvigneux und der ausgewiesene Redakteur Marchi. Letzterer stellt Beweise zur Verfügung, daß die belgische Regierung ihn habe bestechen wollen. Es wurde ein Manifest an die Belgier beschlossen folgenden Inhalts: „Unser Streben ist die Bildung einer einheitlichen nationalen Partei, das allgemeine Stimmrecht, die Republik. Wir sind mehr als 40 000 Belgier in Paris; wenn man, was wir nicht hoffen, euch zwingen sollte, die bedrohte Freiheit mit bewaffneter Hand zu verteidigen, so kommen wir zu euch, wir organisieren uns; unser Geld, unsere Anstrengungen gehören euch.“

— Die Nachrichten aus Belgien lauten fortgesetzt unerquicklich. Zu den politischen Wirren kommt noch, daß die Staatsfinanzen bedenklich ins Schwanken gekommen sind und daß ein beträchtliches Defizit vorhanden ist. — Der Handelsminister von der Peereboom ist dieser Tage in Guesmes (im Hennegau) thätiglichen Angriffen ausgesetzt gewesen; man warf mit Kot und Steinen nach seinem Wagen, dessen Fenster zertrümmert wurden.

— An den politischen Kämpfen in England kann man sich wirklich erbarmen. Die Konservativen in Birmingham hatten eine Versammlung einberufen, in der Lord Northcote und Lord Churchill sprechen sollten. Die vor dem Lokale versammelten Radikalen rissen einen Teil der Seitenwand ein, drangen durch die Bresche in das Gebäude und nun entspann sich eine Schlägerei, die eine volle Stunde dauerte. Konservativen und Liberale kämpften verzweifelt, bis alle Stühle und Tische zertrümmert waren. Endlich räumten die Konservativen das Feld. Die Polizei verhielt sich teilnahmslos und nahm erst nach Beendigung der „Schlacht“ Verhaftungen vor.

— Die englische Regierung hat Deutschland davon verständigt, daß sie die Kongo-Konferenz „im Prinzip“ anerkenne. Die förmliche Annahme der Einladung zur Konferenz ist von Seiten Englands zwar noch nicht erfolgt, dürfte aber nicht mehr lange auf sich warten lassen.

### Landesnachrichten.

\* Altensteig, 30. Okt. Am Samstagabend gab Herr Kommerzienrat Julius Stälin von Calw im Gasthof zur Traube vor einer zahlreich erschienenen Wählerschaft ein Referat über seine bisherige Thätigkeit im Reichstag. Von dem Gehörten teilen wir folgendes mit: Einleitend bemerkte der Hr. Redner, daß er in den 3 Legislaturperioden, in welchen er den VII. württ. Wahlkreis im Reichstag vertreten, den Sitzungen immer regelmäßig ange wohnt habe, weil er dies, um Einfluß zu gewinnen, für unbedingt notwendig erachte, weshalb er mit Recht sagen könne, daß er schon 3 Jahre in Berlin zugebracht habe. Zuerst streifte der Hr. Redner die vielfachen Angriffe auf unsere Heeresorganisation und die Anfeindungen unseres Reichskanzlers durch die gegnerischen Parteien, trotzdem daß gerade unsere vortreffliche Heeresorganisation unser deutsches Reich geschaffen und dasselbe möglich gemacht habe, sodann habe des Kanzlers weise Politik uns schon 14 Jahre lang den Frieden erhalten und uns vor einem Revanchekrieg der Franzosen bewahrt. Auch das Unheil, das von Osten her drohte, habe der Kanzler abgewendet. Zur Erhaltung des Friedens sei unendlich viel geschehen, namentlich auch durch das geschlossene deutsch-österreichische Bündnis. Auf diesem Bündnis ruhe der Friede Europas. Alle europäischen Mächte kämen, sich um uns zu schaaren, zur Erhaltung des Friedens, was z. B. auch die Dreikaiserzusammenkunft in Skieniewice beweise. Auch sei es gelungen, mit Frankreich ein Freundschaftsverhältnis anzubahnen. Alle diese Erfolge verdanke Deutschland der wohlberedeten Politik seines Reichskanzlers sowie der Macht der Heeresorganisation. Eine Aenderung der letzteren sei zurzeit nicht möglich ohne Einbuße der Machtstellung. Nun ging Redner auf seine Thätigkeit im Reichstag in der letzten Legislaturperiode über. Wie bekannt, beschäftigte denselben in der Hauptsache die Sozialgesetzgebung. Diese Vorlagen der Regierung seien teils verneint, teils bejaht worden, und daß der Kanzler auch der Mann sei, der

sich belehren lasse, habe er durch die wiederholte und veränderte Vorlage des Unfallversicherungsgesetzentwurfs gezeigt. Bei diesem zum Gesetze erhobenen und von ihm unterstützten Unfallversicherungsgesetzentwurf, habe man durch die Gewährung der korporativen Verbindung einen großen Vorteil errungen. — Es sei eine große Sache, daß Deutschland diesen Weg betreten habe, der geeignet sei, sich mit den Arbeitern auszuföhnen. Für das Sozialistengesetz habe er schon zweimal gestimmt, habe aber das Vertrauen, daß es bald beseitigt werden könne und daß durch den Ausbau der Sozialgesetzgebung eine Ära des inneren Friedens im Reiche ebenfalls kommen werde. Durch besonders schwierige Verhältnisse habe man die Arbeiter der Land- und Forstwirtschaft und Fuhrgewerke noch nicht in die Krankengesetzgebung einschließen können, solches sei aber beabsichtigt. Die Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetze dürften die nächste Aufgabe des künftigen Reichstages bilden, sodann werde in den Bereich der Thätigkeit desselben die Dampfersubventionsvorlage fallen. Bis jetzt sei man im überseeischen Verkehr absolut auf England angewiesen, eigene überseeische Verkehrswege seien für unseren Handel dringend nötig, und er hoffe bestimmt, daß die neue Vorlage angenommen werde, zum Heile unseres Handels. Bis jetzt schon sei in 33 Kolonien die deutsche Flagge aufgehißt worden. Die Besorgnisse kriegerischer Verwickelungen seien angesichts unserer imposanten Flottenmacht unbegründet. Die Schutzollgesetzgebung von 1878 habe auf unser ganzes Erwerbsleben sehr wohlthätig eingewirkt und nirgends seien die Befürchtungen der Gegner, daß die notwendigen Lebensmittel durch den Zoll verteuert würden, eingetreten, im Gegenteil seien die Kornpreise noch mehr gesunken. Auch dem Landwirt und Handwerksmann müsse noch geholfen werden; lasse man den Bauernstand verkommen, so leide auch der Handwerkerstand Not. Ein erhöhter Zoll auf Getreide sei dringend notwendig und auch für Einführung eines größeren Holzzolles wolle er thätig sein. Dem Hausierwesen sei schon in Vielem gesteuert worden, und er bedauere, daß dieser Krebschaden zum Schaden der ansässigen Geschäftsleute immer noch fortwuchere. Der Zolltarif habe neben seiner Bestimmung, durch den Schutz der nationalen Arbeit den Volkswohlstand zu heben, für das Reich auch den Nutzen, demselben große Mittel zur Verfügung zu stellen. Im letzten Jahr seien allein 21 Mill. von dem Getreide- u. 3 Mill. von dem Viehzoll vereinnahmt worden, welche Summe das Ausland habe bezahlen müssen. Die Folge des Zolltarifs sei, daß Württemberg im letzten Etatsjahr 3,200,000 M. weniger Patrimonialbeiträge an das Reich habe bezahlen dürfen. Nachdem so der Hr. Redner eine klare Darstellung seines Wirkens und künftigen Verhaltens im Reichstage gegeben, und sich zur konservativen Sache stehend, bekannt hatte, be-

merkte er schließlich in bewegten Worten, daß ihn bis jetzt nur ein Gefühl geleitet habe und ihn auch ferner leiten werde, das Gefühl der Liebe zu Deutschland und zu Kaiser und Reich. Sollte ihm bei der nächsten Wahl wiederholt das Vertrauen geschenkt werden, so werde er wie seither seine Pflicht gewissenhaft erfüllen. Sein Hoch auf Kaiser und Reich, auf den König und das Vaterland wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen. — Hierauf ergiff Hr. Stadtpfarrer Mezger das Wort um dem seitherigen Hrn. Reichstagsabgeordneten zu danken für den durch sein Referat gebotenen Einblick in die Verhandlungen und die Thätigkeit des Reichstags und für das in Uebereinstimmung mit den Ansichten der Wähler beständige gewissenhafte Verhalten in allen Fragen, welche den Reichstag beschäftigten. Hr. Stadtpfarrer Mezger versicherte, daß unser Hr. Abgeordneter das vollste Vertrauen verdiene, und daß auch in Zukunft das Reichstagsmandat bei Hrn. Stälin in guten Händen sei. Schließlich bat der Hr. Redner in zündenden Worten recht fleißig für den Hrn. Kandidaten zu werben und sich zahlreich an der Wahl zu beteiligen, damit derselbe als Sieger aus der Wahlurne hervorgehe. — Wir zweifeln nicht daran, daß die offenen Darstellungen des Hrn. Reichstagskandidaten über die politischen Zustände im deutschen Reiche und die Erfordernisse zu seiner Erhaltung und Hebung, jedem Teilnehmer die Ueberzeugung beigebracht haben, daß Hr. Stälin wiederholt das Vertrauen verdient, in den Reichstag gewählt zu werden, und Jeder ihm seine Stimme unbedingt geben wird.

Freudenstadt, 17. Okt. In Böfingen wurde der bei dem Bauern Jakob Rutz in Diensten stehende Knecht Georg Hornberger von Lombach tot auf dem Heuboden seines Dienstherrn aufgefunden mit einer Schußwunde im Kopf. Es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß Hornberger sich selbst entleibt hat.

\* In Stuttgart hatte sich der 35jährige Lokomotivführer S. Schönhaar von Können wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports auf dem Bahnhofe Stuttgart vor der I. Strafkammer zu verantworten. Es war am 7. Juni d. Js., als kurz vor der Abfahrt des Zuges 70 nach Calw der Angeklagte mit der Lokomotive „Lübeck“, die auf der Drehscheibe umgewendet wurde, auf den genannten Zug hinten aufzufuhr, so daß der letzte Wagen des Zuges und die Lokomotive „Lübeck“ Beschädigungen für 52 M. erlitten, und mehrere Personen leicht verletzt wurden. Der Angeklagte behauptet, es sei ihm der Steuerhebel vorgeknippt, und so habe die Lokomotive den schnellen Gang angenommen. Er erhielt 2 Monate Gefängnis und ist von seiner Behörde zum Heizer degradirt worden.

\* Stuttgart, 16. Okt. Die von der hies. Polizei in den letzten Monaten vorgenommene Visitation der Bierpressenapparate zeigte eine Verschlechterung in der Behandlung dieser Appa-

rate; denn während bei der letzten Visitation von 59 in Gebrauch befindlichen Apparaten 54 als allen Anforderungen entsprechend erfinden wurden, waren diesmal unter 56 Apparaten nur 40 in Ordnung. Geldstrafen wurden im ganzen angelegt 58 Mark. In der gestrigen öffentlichen Gemeinderatsitzung wurde nunmehr beschlossen, die Namen derjenigen Wirte, welche sich einer groben Vernachlässigung ihrer Apparate schuldig machen, künftig zu veröffentlichen.

\* Stuttgart, 17. Oktober. Gestern abend wurde der 76 Jahre alt Witwer und Schreiner H. von Ludwigsburg im Krähenwald bei der Doggenburg erhängt aufgefunden; derselbe dürfte nach dem Aussehen des Leichnams die That schon vor ca. 14 Tagen ausgeführt haben.

\* Eßlingen, 16. Okt. In verfloßener Nacht gebar die Ehefrau eines Heizers drei Knaben.

\* Aalen, 17. Okt. Als letzten Mittwoch abend ein hiesiger Metzgerbursche einen Stier durch die Stadt führte, riß sich dieser plötzlich los und rannte davon. In der Stadgasse wollten ihn einige Männer aufhalten, da sprang er seitwärts, drang durch die Hausihür ins Rad ein, erstieg dort die Haustreppe, raste oben im Hausgang weiter und machte schließlich durch einen offenen Laden einen Sprung ins Freie. Die Höhe des Sprunges mag ca. 5 m betragen haben und es war nur zu verwundern, daß er mit den geringen Verletzungen, einem Horn- und einigen Rippenbrüchen, davonkam. Das Tier wurde alsbald getödtet.

\* (Verschiedenes.) Vom Schwurgericht in Ulm wurde der Landpostbote Schmid von Merklingen, OA. Blaubeuren, wegen Unterschlagung amtlicher Gelder zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und 200 M. Geldbuße verurteilt. — In Böhringen bei Sulz erntete ein dortiger Bürger von einem einzigen Kartoffelstod 44 St. Kartoffeln. — Ein dem Trunke ergebener 69 Jahre alter Weingärtner in Winterbach hat sich mittelst eines Rasiermessers in den Unterleib geschnitten und ist in Folge hiervon verschieden. Zerrüttete Vermögensverhältnisse sollen den Grund des Selbstmords bilden. — In M d m ü h l hat sich am 15. d. Mts. der 55 Jahre alte Münch von hier, vermutlich in einem Anfall von Schwermut, erhängt.

Deutsches Reich.

\* Freiburg, 15. Okt. Von dem kürzlich in Basel verstorbenen Partikular Fr. Christ. Weißhaar ist sein ganzes Vermögen, etwa 30 000 Frank, der Stadtgemeinde Freiburg ohne Angabe eines bestimmten Zweckes vermacht worden.

\* Braunschweig, 18. Okt. Der Herzog (geb. den 25. April 1806) ist heute Nacht 1 1/4 Uhr gestorben. (Der braunschweigische Thron ist also nunmehr, da der Herzog keine Leibeserben hinterläßt, und der Herzog von Cumberland, welcher Erbansprüche macht, schwerlich wird zugelassen werden, erledigt. Voraussicht-

**Des Weinwirts Töchterlein.**

Originalerzählung von Rich. Bachmann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Es ist schon so, wie Ihr gehört, ltebes Fräulein, begann der alte Goldschmied niedergeschlagen. Als ich das Armband übernommen, waren nur echte Steine darin und hier, Ihr könnt es selbst beurteilen,“ fuhr er fort und holte das Stui mit dem fraglichen Juwel herbei, „hier, die größten Brillante sind jetzt ausgewechselt und durch falsche Steine ersetzt.“

Beni stand vernichtet. „Ihr haltet Martin wirklich einer solchen That fähig?“ frug sie mit geheimem Schauer.

„Kein anderer Mensch hat in den letzten Tagen meine Werkstätt betreten. — Borgestern Abend, noch spät, vollzog Martin die Gravirung, die Ihr auf der Innenseite wahrnehmt. Er hat das Stui in seiner Verwahrung gehabt, und gestern, ehe er das Haus verließ, übergab er mir dasselbe ungeöffnet. Nichts ahnend, stellte ich es unter Verschluss, ohne es zuvor zu besichtigen. Martin war noch nicht lange fort, als Herr Steffens vorüberkam und gelegentlich nachfragte, ob seine Arbeit fertig sei. Ich bestätigte dies und indem ich jetzt erst auch nur die Schriftzüge oberflächlich betrachtete, übergebe ich Herrn Steffens das Armband. Dieser ist mit der Arbeit auch zufrieden und während er nach dem Preise fragt, hält er das Gestein gegen das Licht, sich an den reinen Strahlen erfreuen zu können.“

„Meister Spöling“, ruft er erschrocken, „was ist das, sollen das die echten Brillanten sein?“

„Et, welche Frage, Herr, was sonst?“ entgegnete ich. Aber Herr Steffens gab mir das Armband zurück. „Da, überzeugt Euch selbst,“

sagte er; „Meister, was ist hier vorgegangen, könnt Ihr das erklären?“

„Zu meinem Schrecken mußte ich die Wahrnehmung des Mannes bestätigen. Die Steine waren entwendet, gefälscht worden.“

„Und Martin sollte diesen Umtausch in diebischer Absicht vollbracht haben? Ist denn nicht eine Täuschung, ein Irrtum möglich?“ rief Beni traurig mit dem Kopfe schüttelnd.

„Nichts von alledem. Weiß der Himmel, wie schwer die Versuchung über ihn gekommen, der er nicht zu widerstehen vermochte. Ich kann es anders mir nicht erklären. Ich bin in meinem Geschäfte alt geworden und nie ist mir ein ähnlicher Fall vorgekommen. Es ist mir zu schrecklich, jetzt gegen einen Menschen zeugen zu müssen, dem ich mein ganzes Vertrauen geschenkt hatte.“

„Lebt wohl, Meister Spöling,“ hauchte Beni und mit erstickter Stimme fügte sie noch hinzu: „Glaubt mir, Martin ist unschuldig.“ Traurig wandte sie dem elterlichen Hause zu.

Mit trübem Lächeln schaute ihr der Alte nach: „Armes Kind,“ murmelte er; die Liebe zweifelt so gern an der Schuld, doch die Gerechtigkeit läßt sich damit nicht bezwingen.“

Beni hätte vor Schmerz in den Boden versinken mögen. Sie konnte trotz allen Mitteilungen des alten Spöling nicht daran glauben, daß Martin ein so schweres Verbrechen begehen könne. Unter unsäglichen Qualen verbrachte sie den Tag. Ihre Gedanken waren bei dem unglücklichen Gefangenen.

Der Brillanten-Diebstahl bildete das Tagesgespräch im Schiffhause und Peter Scharffenbergs mürrisches Wesen, das dadurch bis zur Un-erträglichkeit gesteigert wurde, sowie Frau Kathrins stiller Ernst, hin-



lich wird die Regierung an Preußen auf Grund seiner Stellung in Hannover übergehen; zunächst wird wohl der gesetzlich vorgeordnete Regentenschaftsrat eingesetzt werden.

\* **Hilfeshelm.** Folgenden eigentümlichen Wahlausruf bringen die ultramontanen „Eichfelder Volksblätter“: „An die Gewehre! Am Dienstag über 14 Tage ist für sämtliche wahlberechtigte Katholiken Deutschlands Generalappell und Bestimmungssparade. Dann heißt es: „An die Gewehre!“ und keiner darf fehlen! Alle müssen Mann für Mann antreten und und jeder gibt einen Schuß ab. An Stelle der Kugel — denn manusetot wollen wir die Gegner nicht schießen, sondern ihnen Zeit zur Bekehrung und Buße lassen — wird ein zusammengefallener Wahlzettel in den Lauf gesteckt und dieser den nationalliberalen und mittelparteilichen Unglücksraden ins Gesicht gepustet, daß ihnen Hören und Sehen vergeht. Die Urnen, in welche die Wahlzettel — kein Wahlkommisfar darf in die Zettel seine Nase stecken — müssen so schwarz werden, daß ein Rabe mit Tinte u. Stiefelwische darin wie eine weiße Taube ausfiehet und wenn obendrein die Nationalmiserablen und Bismarcklakaien vor Aerger schwarz werden, dann haben wir sie weit genug.“

\* Vor einigen Tagen zog ein Ober-Stabsarzt einem Düsseldorf'schen Handwerker eine Kugel aus dem Rücken, die derselbe seit dem Kriege 1866 bei sich trug. In der letzten Zeit hatte der Patient heftige Schmerzen in dem Rücken gehabt, während er bis dahin nichts davon gespürt hatte.

\* **Leipzig.** Das hiesige Landgericht hatte sich in den letzten Wochen in nicht weniger als vier Fällen mit Anklagen wegen Doppellehe zu beschäftigen. In allen vier Fällen kam der Gerichtshof zu der Ueberzeugung, daß milde Umstände nicht zuzubilligen seien. Man erkannte in jedem Falle auf Zuchthausstrafe. Auch ein Zeichen der Zeit!

\* (Es gibt auch böse Schwiegertöchter.) In der Nähe des großen Teiches in Dresden wurde dieser Tage ein Mann erhängt gefunden, der einen Zettel in der Hand hielt, auf dem geschrieben stand: Aus Aerger über meine Schwiegertochter.

\* **Wörmann** hat in Hamburg aufs neue einen Vortrag in einer Wählerversammlung gehalten. Was die neuen, deutschen Kolonien in Westafrika betreffe, so sagt er darin, so sei an eine Auswanderung dahin nicht zu denken; wohl aber werden sie mit der Zeit dazu dienen, den in Deutschland unzureichend vorhandenen Ueberschuß an jungen Leuten der gebildeten Klassen ein geeignetes Feld der Thätigkeit zu bieten. Dieser Ueberschuß an Kraft, Intelligenz und Arbeitslust, der jetzt in Deutschland vorkomme, man nehme nur die Tausende stellenlose Kommis, Bautechniker, Ingenieure u. s. w., könne drüben ein gutes Fortkommen finden. Die deutschen Firmen beschäftigten in Westafrika jetzt etwa 200 junge Leute, diese Zahl werde sich

in nicht zu ferner Zukunft verzehnfachen. Da diese Angestellten nicht körperlich zu arbeiten brauchen, so sei das Klima für dieselben bei mäßiger Lebensweise durchaus erträglich.

\* **Hamburg, 15. Okt.** Der hiesigen Firma Wolber und Brohm ging aus Klein-Popo die Nachricht zu, daß die Korvette „Leipzig“ am 5. Sept. in Porto-Seguro (an der Sklavenküste in unmittelbarer Nähe von Klein-Popo) die deutsche Flagge gehißt und daß sich der König Mensah bereitwillig unter deutschen Schutz gestellt habe.

#### Ausland.

\* **Paris, 17. Okt.** Die Landwirte, deren Notschrei immer dringender wird, verlangen entschiedenen Schutz für Getreide und Vieh, und zwar, damit es auch ein Stück giebt, gleich 5 Frs. = 4 Mk. auf den Centner Weizen. Der Staat könnte vom fiskalischen Standpunkte aus damit einverstanden sein, da Frankreich sehr viel Getreide einführt, allein allzu hohe Zölle würden die Arbeiterbevölkerung übermäßig belasten. Eine Reihe früher freihändlerisch redigierter Blätter plaidieren jetzt für einen mäßigen Getreidezoll, z. B. sagt die „Rép. franc.“: „Wir sind keine Fanatiker des Freihandels und wir sagen nicht: Vieber soll unser Ackerbau zu Grunde gehen als das Dogma! . . . Wir würden nicht zögern den jetzigen Zolltarif zu verdoppeln, ja zu verdreifachen.“ Aber auf 5 Frs. will die „Rép. franc.“ nicht gehen, denn es würde für jeden Franzosen eine jährliche Steuer von 12 Fr. repräsentieren. Auch würden die Arbeiter, da sie mehr Brot essen als die reichen Leute, mehr als die Durchschnittssumme zahlen und das wäre eine progressive Steuer zu Ungunsten der Unbemittelten, eine, im höchsten Grad undemokratische Steuer.“ Die Grenzlinie aber, wo die Steuer noch demokratisch ist und von wo sie anfängt, undemokratisch zu werden, ist äußerst schwer zu ziehen. Der neue Handelsminister Rouvier ist bisher entschiedener Freihändler gewesen und oft für seine wirtschaftlichen Anschauungen in der Kammer eingetreten, allein er soll sich auch bekehrt haben.

\* (Reinlichkeitspreis.) Die eben in Neapel weilende französische Philanthropin Mme. Meuricoffe kündigte in den Blättern daselbst an, daß sie jedem Knaben, der sich wäscht und kämmt, täglich ein Soldo, und jedem Mädchen zwei Solde verabfolgt. Infolge dessen sieht man jetzt täglich morgens Hunderte von Kindern beiderlei Geschlechtes, alle gewaschen und gekämmt, in den Vorzimmern der Philanthropin harren um hier ihren Reinlichkeitspreis entgegenzunehmen.

\* (Verabreichung einer türkischen Post.) Zwischen Kaisarich und Schmidt ist vorige Woche die türkische Post von etwa 60 Räubern überfallen und es sind 260 000 Piaster gestohlen worden. Wie üblich, sind die türkischen Zeitungen voll von Berichten, daß die Polizei die

Räuber verfolgt; sie hat Hoffnung, der Spitzbuben habhaft zu werden, aber nicht des Geldes.

#### Handel und Verkehr.

\* (Weinpreise vom 17. Okt.) Klein-Ingersheim. Preis von 142 bis 150 M. pr. 3 Hktl. Verkauf gut. Vorrat 150 Hktl. — Besigheim. 140 bis 155 M. pr. 3 Hktl. Auslich-Bergwein 175 M., noch feil 1200 Hktl. — Kirchheim a. N. Käufe zu 45 bis 50 M. pr. Hktl. Lese vorgeschlagen und beendigt. Käufer erwünscht. Lauffen a. N. Käufe zu 130, 135, 136, 140, 145, 148, 150 M. pr. 3 Hktl. — Flein. Lese im Gang. Preise zurückgehend, verkauft zu 51 bis 53 M. pr. 1 Hktl. Noch Vorrat. — Bühlbrunn. Lese beendigt, ziemlich Vorrat, Qualität gut. Verkauf gemischt Gewächs zu 105 M. pr. 3 Hktl. — Haubersbrunn. Lese heute beendigt. Käufe zu 110—120 M. pr. 3 Hktl. Gewicht 75—82 Grad. Käufer eingeladen. — Steinenberg. Gewicht 72—80 Grad. Qualität sehr gut. Noch keine feste Preise. Vorrat 500 Hktl. — Winterbach. Lese im vollem Gang. Qualität sehr gut. Gewicht 80—90 Grad. — Geradstetten. Quantum schlägt vor, Gewicht 80—86 Grad. 2 Käufe zu 142 und 143 M. Vieles verstellt. — Bentelesbach. Verschiedene Käufe zu 150, 152 bis 156 M. pr. 3 Hktl., auch Mehreres auf Schläge. Vorrat noch 1500 Hktl. Qualität sehr gut. Käufer sind eingeladen. — Balingen. Einige Käufe zu 132 und 130 M. pr. 3 Hktl. Lese geht in dieser Woche zu Ende. Noch viel Vorrat. Quantität schlägt vor. Käufer erwünscht. Qualität vorzüglich. — Illingen. Verschiedene Verkäufe zu 120 bis 140 M. Gewicht 70 bis 86 Grad. Viel Vorrat. — Dürrenzimmern. Preise 140—144 M. pr. 3 Hktl. für schwarzrot Gewächs. Noch viel Vorrat. Käufer erwünscht.

\* (Die Vernunftheirat. Kind: „Papa, Duftel Karl sagt noch immer, er will nur eine Vernunftheirat eingehen. Darf er denn das?“ — Vater: „Gewiß, er ist ja doch mit derselben weder verwandt noch verschwägert.“

#### Ein gutes Mittel gegen Kopfschmerzen.

Der Unterzeichnete bekundet dankend, daß die von Herrn Apotheker Brandt bezogenen Schweizerpillen denselben von seinem langjährigen Magenkrampf befreiten. Meine Frau litt ebenfalls stets an heftigen Kopfschmerzen und Blutandrang zum Kopf und schon nach dem Gebrauch der ersten Schachtel hörten die Kopfschmerzen auf. Selsenkirchen, den 26. 1. 1884. Theodor Trilling.

Man achte beim Ankauf genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rotem Felde und den Namenszug R. Brandt trägt. Erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken.

Für die Redaktion verantwortlich W. Riefer, Altensteig.

ter welchem sie ihren Kummer verbarg, ließen Vent ihr Unglück tief empfinden.

Mit banger Sehnsucht sah sie dem kommenden Abend entgegen. Sie wollte es versuchen, ob sich nicht Gelegenheit finden lassen würde, den hinter Kerkermauern begrabenen Geliebten zu sehen, zu sprechen. Vielleicht ließ sich durch mündlichen Austausch wenigstens eine Aussicht auf Enthüllungen dieses heimtückisch angelegten Verbrechens gewinnen.

Es war ein finsterner Novemberabend; ein dichter Nebel begünstigte das Unternehmen Venis. Auf dem alten Schlosse des Amtsgefängnisses schlug die Glocke neun Uhr, als Veni auf den um diese Zeit wenig begangenen Fußpfad auf dem Amtshofe anlangte und bei dem alten Gefangenwärter Einlaß begehrte.

Veni hatte sich in ein Tuch gehüllt und verbarg unter demselben einen Krug feurigen Weins und ein Körbchen mit Fleisch und Brot. Der ohnehin durch sein langjähriges Amt nicht gerade grausam gewordene Alte, eine herkulische Greisengestalt, ließ sich das Herz durch die eindringlichen Bitten Venis bald erweichen. Ein blankes Geldstück, das er in seine Hand gedrückt fühlte, lähmte jeden Widerstand und er wollte es lieber nicht annehmen. Kannte er doch Veni schon vom zartesten Kindesalter an, als das einzige Töchterlein des reichen Schiffshauswirtes, bei dessen Vater er schon manchen Schoppen geleert hatte.

„Wenn Ihr mir die größte Verschwiegenheit gelobt, will ich's schon einmal wagen, Euch hinunter zu ihm zu führen. Der Amtmann ist um die jetzige Zeit nicht im Wege und es wird mich unterdessen niemand vermissen“, versetzte der Alte und langte nach dem Schlüsselbunde.

„Kein Wort soll über meine Lippen kommen“, versicherte Veni nochmals.

Der alte Kerkermeister steckte ein Licht in die Laterne. Diese ver-

barg er unter dem übergehängten Mantel und indem er Veni für diesen Gang die größte Schweigsamkeit auferlegte, winkte er ihr, ihm zu folgen. Erst als sie über den weiten, mit hohen Gebäuden umgebenen Hof hinübergewandert und die äußere Eingangsthüre, die nach den Haftgewölben führte, hinter sich hatten, hielt der silberhaarige Führer die Laterne frei, damit die Treppe erleuchtet war. Ein heimlicher Schauer packte Veni, als sie die dicken, feuchten Mauern gewahrte, zwischen denen ihre leisen Tritte raschelnd ertönten.

„Ich habe ihm heute schon ein frisches Strohlager gegeben, wenns auch nicht befohlen wurde, denn ich meine, daß in dem wackern Burschen doch kein so schlechtes Herz sitzt, als wie's der Steffens Glauben machen will.“

Ein dankbarer Blick war Venis Antwort auf diese Worte des gutmütigen Alten, der sie teilnehmend betrachtete. Er war der erste, welcher ihre Gedanken teilte und Martins Unschuld glaubte.

Sie waren vor einer eisenbeschlagenen Thür stehen geblieben. Der Schlüssel knarrte in dem unmäßig großen Schlosse. Der Gefangenwärter zog die Thür ein wenig auf:

„Da, nehm das Licht und geht allein, ich will hier außen verweilen.“

Im Scheine eines langgezogenen Lichtkeils, der durch die angelehnte Thür schräg über den mit großen Platten belegten Fußboden lief, ging der Alte einige Schritte zurück und kauerte sich auf den Sockel einer das Gewölbe stützenden Säule nieder.

„Veni, mein Engel“, hörte er den Gefangenen ausrufen, daß es sich ihm wunderbar im Herzen regte und eine Thräne den Blick verschleierte, dann lagen sich die beiden stumm in den Armen. Erst nach und nach drang ein leises Geflüster an sein Ohr, sie redeten lange und traulich mit einander und hielten sich innig umschlungen. (Fortf. folgt.)

Altensteig.  
**Codes-Anzeige.**



Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, anzuzeigen, daß unser lieber treubeforgter Gatte und Vater,  
**Christian Schäfer, Rotgerber**  
im Alter von 59 Jahren heute morgen 5 Uhr noch dreiwöchiger schwerer Krankheit bei sanftem Hinscheiden in die Ewigkeit abgerufen wurde.  
Beerdigung: Mittwoch nachmittag 1 Uhr.  
Um stille Theilnahme bitten in ihrem großen Schmerze  
**die trauernden Hinterbliebenen.**

Nagold.  
**Einladung.**

**Unfallversicherungsgesetz betr.**

Die weittragenden Veränderungen, welche das neue Unfallversicherungsgesetz, den seitherigen Verhältnissen gegenüber, mit sich bringt, haben den **Baugewerkeverein Stuttgart** veranlaßt, eine Agitation ins Werk zu setzen, welche dahin zielt:

für das Baugewerbe in Württemberg und seine verwandten Betriebe, durch Bildung einer **Berufsgenossenschaft** einen **Landesverband für Württemberg**, mit dem Sitze in **Stuttgart** anzustreben."

Dadurch wäre der Sitz für das ganze Unfallversicherungs-Geschäft **anstatt in Berlin in unserem eigenen Lande** und die Mitglieder des Baugewerbes zc. wären auch in der Lage, den überaus wichtigen Generalversammlungen anzuwohnen und auf deren Beschlüsse persönlich einwirken zu können.

Das Notwendige des Projectes einsehend, erlaubt sich nun der Unterzeichnete, sämtl. **Unternehmer** der im Bezirk **Nagold** bestehenden **Maurer-, Zimmermann-, Dachdecker-, Steinhauer-, Steinbruch-, Brunnenmacher- & Schornsteinfeger-Geschäfte**, wenn in denselben auch nur ein Lehrling beschäftigt wird und innerlei, ob es sich um Neubauten zc. oder Reparaturen handelt, zu einer **allgemeinen Besprechung** der für alle so wichtigen Angelegenheit auf

**Samstag den 26. d. M., nachmittags 2 Uhr** in den **Gasthof zum Hirsch in Nagold** mit der Bitte um recht zahlreiche Theilnahme geziemend einzuladen.  
Nagold, den 17. Oktober 1884.

**Chr. Schuster,**  
Berkmeister.

Altensteig.  
**Damen-Confection.**

Meiner verehrten hiesigen und auswärtigen Kundschaft zeige hiemit ergebenst an, dass ich von jetzt an ein vollständiges Lager halte in:

**Paletots, Röder, Umhänge, Mäntel, Regen-, Brunnen- und Kinder-Mäntel**

für Kinder schon von 2 Jahren an, sowie ganz einfache **Jacken für Landleute.**

Ich lade zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein

**Johanna Strobel,**  
Modistin.

Eine neue grosse Auswahl in **Damen- & Kinderhüten** ist eingetroffen bei

**Obiger.**

Nagold.  
**Obst-Empfehlung.**

Bei Unterzeichnetem können von heute ab in jedem beliebigen Quantum schönes frisches

**Mostobst (Apfel und Birnen)**

gefaßt werden.

Nagold, den 19. Okt. 1884.

**J. Graf, Restaurateur**  
b. Bahnhof.

**Gasthaus-Empfehlung.**



Dem verehrlichen Publikum, sowie Freunden und Bekannten beehre ich mich hiemit anzuzeigen, daß ich vom 15. d. Mts. ab meine bisherige Wirtschaft Quersstr. 7 (neben der Polizeil.) verlasse und das

**Gasthaus zum Falken**  
Christophstraße 24

übernehmen werde.

Indem ich mir erlaube, auf meine gut eingerichteten Zimmer zum Logieren aufmerksam zu machen, bemerke, daß ich stets bemüht sein werde, durch gute Speisen und Getränke meine verehrten Gäste zufrieden zu stellen und bitte mir das seither bewiesene Zutrauen auch fernerhin zu bewahren.

Achtungsvoll!

Stuttgart, 12. Okt. 1884.

**Carl Ihle.**

Egenhausen.

In wollenen und halb wollenen **Aleiderstoffen,**



**wollenen & baumwollenen Flanellen** habe ich mein Lager neu und schön sortiert und empfehle solches bei billigt gestellten Preisen zur gefälligen Abnahme bestens.

**J. Kaltenbach.**



Auf Martini ds. Js. suche ich ein fleißiges und williges

**Mädchen.**

Altensteig, den 20. Okt. 1884.  
Frau Kameralverw.  
**Oberer.**

**Durch Kampf zum Sieg!**

Trop allerlei Anfechtungen ist der „echte Anter-Pain-Expeller“ heute doch das verbreitetste und beliebteste Hausmittel. Tausende wissen aus eigener Erfahrung, daß es gegen Gicht und Rheumatismus nichts Besseres gibt, als den echten Pain-Expeller! Preis 1 Mk. Vorrätig in den meisten Apotheken. Haupt-Depot: **Dr. S. Kleemann, Nürnberg.**

Der **Schwabentatender** für 1885

mit dem Bild **J. Maj. der Königin** und reichem Inhalt ist zu **25 Pf.** bei allen Kalenderveräußern zu haben.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Altensteig.

Zur Entgegennahme von

**Anträgen**

bedarfs Aufnahme in den

„Deutschen Phönix“ einer

Feuerversicherungs-Anstalt von

anerkannter Solidität, er

klärt sich unter kostenfreier

Berabfolgung von An-

trage-Bogen gerne bereit

**W. Rieker.**

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

**Reiszunge**

sind vorrätig in

der Druckerei dieses Blattes.

Altensteig.

**Bergmanns Teerschwefelseife**

bedeutend wirksamer als Teerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten u. erzeugt in kürzester Frist eine reine blendendweiße Haut. Vorrätig à Stück 50 Pfg. bei **J. G. Wörner.**

**Bei Husten,**

Heiserkeit, Verschleimung, Brust-Lungen- u. Magenkatarrh sind die

**Molsenter'schen**

**Mak-Extract-Brust-Bonbons**  
Ulm, Hafenbad

anerkannt das beste Hülfsmittel. Vorrätig in versiegelten Pergament-paqueten zu 20 und 40 Pfg. bei **Ch. Burghard, in Altensteig.**

Altensteig.

Ein

**Weber**

kann auf dauernde Beschäftigung sobald als möglich eintreten bei **Weber M a f.**

**Lohnender Verdienst**

Solide, tüchtige Agenten eines jeden Standes werden bei hohem Verdienste für den Vertrieb von gesetzlich erlaubten leicht verkäuflichen Staats- und Prämienloosen an gestellt. Franco Offert. an **Bankhaus Max Grünwald, Frankfurt a. M.**

**Frankfurter Goldkurs.**

vom 17. Oktober 1884.

20-Frankenstücke . M. 16. 18—19  
Dollars in Gold . . . 4 17—21  
Englische Sovereigns 20. 29—34  
Dufaten . . . . . 9. 65—  
Russische Imperiales 16. 72—76

